31.03.2019

5. Fastensonntag *(*B):

„Wenn das Weizenkorn in die Erde fällt und stirbt.“

„Das Weizenkorn muss sterben, sonst bleibt es ja allein; der eine lebt vorn andern, für sich kann keiner sein. Geheimnis des Glaubens: im Tod ist das Leben. So haben wir eingangs gesungen, und wir wollen uns ehrlich fragen: kommt dieses Wort wirklich aus der Tiefe unseres Herzens, oder ist es nur ein Lippenbekenntnis?

Geht es nicht all zu vielen Christen unserer Tage wie Jean Paul Sartre, der in seiner Selbstbiographie schreibt: „Ich erzähle hier die Geschichte einer missglückten Berufung. Ich brauchte Gott, man gab ihn mir, ich empfing ihn, ohne zu begreifen, dass ich ihn suchte. Da er in meinem Herzen keine Wurzeln schlug, vegetierte er einige Zeit in mir und starb dann.“

Eine Geschichte besagt: Eine Spinne hatte sich nach langer, mühevoller Arbeit ein herrliches Haus erbaut. Weithin reichte das feingliedrige Netz, versprach sichere Geborgenheit und auch die Chance, eine reiche Fliegenbeute zu machen. Als die Spinne nochmals ihr Werk betrachtete, sah sie einen dicken Faden, der senkrecht in die Höhe reichte. Da sie den Wert dieses Fadens nicht einsah, bis sie ihn einfach durch. Doch, o Schreck, da brach das ganze Gebäude zusammen, denn dieser Faden war ja doch der Halt über dem Abgrund,

Nein, so töricht wie die Spinne wollen wir nicht sein und einem Sartre gleich ohne Gott dahinvegetieren. Wer das Band, das uns mit Gott vereint, der uns versprochen hat „Ich bin mit dir!“, durchschneidet, durchwandert schon in seinen Erdentagen eine Hölle.

Mit drei Worten offenbart uns Jesus im heutigen Evangelium seine große Liebe, die wir auch in unserem Leben verwirklichen wollen:

Da heißt es: „Wer an seinem Leben hängt, verliert es. Wer aber sein Leben in dieser Welt gering achtet, wird es bewahren bis ins ewige Leben.“

Damit will Jesus gewiss nicht einen Lebenspessimismus predigen, o nein, er liebte das Leben. Ja, es war seine Wonne, bei den Menschenkindern zu sein. So schenkte er den Hunden das Augenlicht, den Stummen die Sprache, den Kranken die Gesundheit. Er nahm teil an der Hochzeit zu Kana und wirkte da zur Freude aller sein erstes Wunder. Und wie tief erschüttert war er im Garten Gethsemane im Angesicht seines Todes.

Er will uns warnen vor einer Lebensgier, die da glaubt, hier während der Erdentage alles besitzen zu müssen, wonach das Herz verlangt. Und aus dieser enttäuschten Lebensgier erwächst ja die Lebensangst unter der heute so viele Menschen leiden, zu kurz zu kommen. Wer aber nicht sein Leben beschränkt sieht auf diese wenigen Erdentage. Wer sich geführt weiß von der Hand seines Vatergottes, der kann auch auf so manches verzichten, weil er weiß, dass die Vaterhand Gottes ihn über diese Zeit hinaus führt in das ewige Leben, wo endlich aller Lebenshunger gestillt wird. -

Da heißt es weiter: „Amen, amen, ich sage euch: „Wenn das Weizenkorn nicht in die Erde fällt und stirbt, bleibt es allein; wenn es aber stirbt, bringt es reiche Frucht.“

Am Samenkorn erzeigt Jesus das Geheimnis des wahren Lebens. Erst wenn es sich hingibt in den Tod, kann es neues Leben schenken. Es ist ein langer Wandlungsvorgang, den das Samenkorn durchwandern muss: Im dunklen Schoß der Erde löst es sich völlig auf, es stirbt. Aber aus diesem Tode ersteht es zu einem neuen Leben, bringt es eine reiche Frucht. So macht auch Jesus, das Samenkorn, das der Vater dieser Erde anvertraut hat, einen langen Wandlungsprozess durch. Lange schon suchen der Hohe Rat und die Pharisäer ihn in ihre Gewalt zu bekommen, bis schließlich aus dem Freundeskreis ein Judas sich findet, der bereit ist, das Samenkorn in die Hände seiner Mörder zu verkaufen.

Ja, den Weg eines Samenkornes ist der Herr gegangen, und so ist er für uns das Leben selbst geworden.

So sind auch wir aufgerufen, das Gesetz des Samenkornes an uns zu vollziehen, täglich zu sterben den Angeboten, die diese Erde zu machen versteht, um schließlich einmal unsere Seele wieder zurückzugeben in die Hand dessen, der sie uns anvertraut hat und den Leib - der Erde übergeben- sich wandeln zu lassen zu einem neuen Leben am Jüngsten Tag.

Und da heißt es schließlich: „Und ich, wenn ich über die Erde erhöht bin, werde alle zu mir ziehen.“

Jesus hat nicht den Tod gesucht. Er mied all die Wege, die ihn hätten in die Hände seiner Henker bringen können. Auf seinem letzten Gang nach Jerusalem ließ er seine Freunde die Not der kommenden Tage erahnen, da er klagte: „Wir ziehen nun nach Jerusalem, und man wird mich schlagen, geißeln, mit Dornen krönen, ja, ans Kreuz schlagen.“ Und am Ölberg bricht aus ihm die Angst heraus: „Ich bin zu Tode betrübt.“

All diese Bitternis des Sterbens konnte er nur meistern in der übergroßen Liebe: „Wenn ich über die Erde erhöht bin, werde ich alle zu mir ziehen."

Stellen wir doch das Kreuz mitten hinein in unser Leben. Mit dieser Liebe, die das geöffnete Herz des Herrn offenbart, hat sich das Antlitz der Erde gewandelt, denn. wir wissen: „Im Tode ist das Leben.“ In das Dunkel unseres Sterbens fällt ein Lichtstrahl des neuen Lebens, die Stunde des Todes ist ein Abschied von der Zeit, aber auch der Beginn der Ewigkeit.